Redaktion, Verlag und Druck von R. Graßmann, Schulzenstraße 17.
Inserate: Die Petitzeile 1 Sgr.

Stettiner Zeitung.

Preis in Stettin vierteljährlich 1 Thlr., monatlich 10 Sgr., mit Botenlohn viertelj. 1 Thlr. 7½ Sgr. monatlich 12½ Sgr.; für Preußen viertelj. 1 Thlr. 5 Sgr.

№ 390. Abendblatt. Donnerstag, den 22. August. **1867.**

Blindes und sehendes Vertrauen.

Die „Fortschrittsmänner" stellen unermüdlich die Behauptung auf, die Staats-Regierung habe kein Recht, auf Vertrauen Anspruch zu machen, und die Konservativen seien ohne eigene Ueberzeugung, wenn sie ein solches Vertrauen gewähren. Nach beiden Richtungen hin ist die Behauptung grundfalsch.

Freilich wurzelt der Irrthum meist in einer falschen Ansicht von den Bedingungen des Verfassungsstaates. Es gehört zu den verderblichen Lehren der liberalen Schulweisheit, daß sie gewöhnlich Regierung und Landesvertretung, also in weiterer Folge auch Fürst und Volk, nur als Gegensätze denkt, die darauf angewiesen seien, sich zu überwachen und zu bekämpfen. Nach dieser Auffassung hätte dann jeder Theil in der Machtbeschränkung des anderen einen Gewinn zu sehen, und im Verfassungsleben könnte von Unterstützung und Vertrauen gar nicht die Rede sein. Eine solche Ansicht ist von der konservativen Partei immer verworfen worden; sie widerstrebt jedem gesunden patriotischen Sinn, weil sie gegen die Natur der Dinge anläuft. Fürst und Volk sind die lebendigen Träger des Staatsganzen; Regierung und Landesvertretung sind deren wirkende Kräfte: wie könnte es gegen alle Naturgesetze zum Wohle des Ganzen gereichen, wenn die Kräfte durch unaufhörliche Reibung sich abnutzen und lähmen, statt sich in die Hände zu arbeiten und dadurch eine verstärkte Wirksamkeit zu erlangen?

Uebrigens braucht man den Männern des Fortschritts nicht so unbedingt Glauben zu schenken, wenn sie sich den Anschein geben, den Begriff „Vertrauen" aus dem politischen Wörterbuch streichen zu wollen. Wenn die Führer der Opposition sich zu einem engen Ausschuß zusammenthun, um dem ganzen Lande ihre politischen Glaubens-Artikel und ihre Kandidatenlisten aufzunöthigen, wenn sie dann von der Rednerbühne aus und durch die Zeitungen ihre Schlagwörter in die Massen werfen, wenn sie verkünden, daß nur unter ihrer Leitung Freiheit und Wohlfahrt des Volkes gesichert seien, und den Bannstrahl der Verketzerung gegen Alle schleudern, die denselben Zielen auf anderen Wegen zustreben: ist da nicht das Gelingen ihrer Parteibestrebungen an die Bedingung des Vertrauens geknüpft? Die wenigsten dieser Volksführer sind den Massen, die für sie stimmen sollen, näher bekannt. Im besten Falle können sie ihre Vergangenheit als ein Zeugniß für ihre politische Sachkenntniß, Erfahrung und Standhaftigkeit anrufen; aber es fehlt immer der Beweis, daß es ihnen gelingen würde, ihre Lehren bei der Leitumg der öffentlichen Angelegenheiten zum Wohle des Landes zu verwirklichen, mit einem Worte, daß sie im Stande wären, ihre Verheißungen der Volksbeglückung zu erfüllen.

Die Männer der Opposition verlangen also auch Vertrauen vom Volk, und zwar ein blindes Vertrauen zu unverbürgten Versprechungen. Die Freunde der Regierung sind in der glücklichen Lage, ihr Vertrauen nicht mit verbundenen Augen zu verschenken, sondern mit der sicheren Ueberzeugung, daß es wohlbegründet und wohlverwendet ist. Den Leistungen einer Regierung, welche Preußen die jetzt unbestrittene Leitung Deutschlands errungen und Deutschland selbst aus einem erniedrigenden Zustande der Zersplitterung und Kraftlosigkeit zu einer achtunggebietenden Höhe nationaler Einigung und nationaler Macht emporgehoben hat, solchen Leistungen wird das Vertrauen nicht als ein Almosen, sondern als eine verdiente Anerkennung dargebracht. Das Volk hat in den Bestrebungen und Errungenschaften der Vergangenheit einen vollkommen zuverlässigen Maßstab für das Wollen und Können der Regierung.

Zu den wunderlichen Einwürfen der Opposition gehört auch der: die Regierung habe durch ihre Behandlung der deutschen Verhältnisse nur die Gedanken der liberalen Schule zur Ausführung gebracht und sei dadurch des Anspruchs auf die Unterstützung der Konservativen verlustig gegangen. Wäre die Sache in dieser Weise richtig dargestellt, dann erwüchse ja daraus den Liberalen in unvermeidlicher Folge die dringende Verpflichtung, die Absichten der Regierung zu fördern, statt ihr Steine in den Weg zu werfen, und das Gefühl der Dankbarkeit für die Erfolge der Regierungspolitik müßte um so lebendiger sein, als die Liberalen selbst mit allen ihren Anstrengungen bisher nie den nationalen Zielen thatsächlich näher gekommen waren, sondern Deutschland nur immer tiefer in die Zerfahrenheit gebracht hatten. Aber von dem Bewußtsein einer solchen Verpflichtung läßt sich die Opposition nicht leiten, und sie ist auch keineswegs befugt, die nationale Politik als ihr ausschließliches Eigenthum in Anspruch zu nehmen. Freilich durch rednerische Angriffe gegen die verrottete Kleinstaaterei, welche im Bundestage ihre Stütze fand, und gegen die Ueberhebung Oesterreichs haben die Männer des Fortschritts sich von jeher hervorgethan. Aber als der rechte Augenblick gekommen war, um den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen und die Wiedergeburt Deutschlands unter Preußens Führung anzubahnen, da war im Fortschrittslager von nationaler Begeisterung so wenig zu spüren, daß vielmehr der Versuch gemacht wurde, durch das im Abgeordnetenhause ertheilte Kommando: „Gewehr beim Fuß" und durch eine Sturmfluth von Friedens-Adressen die Thatkraft der Regierung und den Kriegseifer des Volkes zu lähmen! Die Konservativen aber schlossen sich mit aufrichtiger Hingebung und mit voller Kraft den Bestrebungen der Regierung an, wohl bewußt, daß der Kampf für Preußens Ruhm und Deutschlands Aufschwung, zu welchem ein in ungebrochener Machtfülle waltender König sein „Volk in Waffen" herangebildet und unter die Fahnen gerufen hatte, allen Ueberlieferungen altpreußischer Politik entspreche und jedes patriotische Herz begeistern müsse.

Vor Allem aber ist daran festzuhalten, daß für das große Werk der deutschen Einigung, zu welchem durch die Siege der preußischen Waffen und der preußischen Politik der Grund gelegt worden und zu dessen Ausbau der Reichstag mitzuwirken hat, alle Parteien einstehen müssen, welche es mit dem Wohle des Vaterlandes ehrlich meinen. Die Regierung des Königs hat dieses Werk ernst und erfolgreich in die Hand genommen; sie hat nicht Parteizwecken, sondern der Sache der deutschen Nation gedient. Sie hat daher ein volles Anrecht auf das Vertrauen des Volkes.

Nur von zwei Seiten ist der Widerstand gegen die Politik der Regierung erklärlich: von Seiten Derer, die an den Sondervortheilen der Kleinstaaterei gegen das Wohl des Ganzen festhalten wollen und von Seiten des Auslandes, welches mit Scheelsucht auf die Machtentwickelung Deutschlands blickt. Die Männer der Opposition, welche Mißtrauen und Unzufriedenheit gegen die Regierung ausstreuen und dadurch deren nationale Wirksamkeit hemmen, machen sich daher einer schweren Verantwortung schuldig. Die Wähler aber, welche den Fahnen der Opposition zu folgen verlockt werden, mögen bedenken, daß sie sich nicht blos zu Widersachern der Regierung, sondern zu Bundesgenossen der Kleinstaatler und des Auslandes, zu Feinden der deutschen Einigung machen lassen.

(Prov.-Corr.)

Deutschland.

□ **Berlin,** 21. August. Die „Zeidl. Korr." und nach ihr andere Blätter haben nähere Mittheilungen über die Bildung der Ausschüsse des Bundesraths gebracht. Dabei ist jedoch zu bemerken, daß Art. VIII. nur von Vertretung der Bundesstaaten in den Ausschüssen spricht und daß demnach auch von dem Bundesrath für die Zusammensetzung der verschiedenen Ausschüsse mit Ausnahme der vom Bundesfeldherrn zu ernennenden nicht die persönlichen Vertreter im Bundesrath, sondern die vertretenen Bundesstaaten als solche gewählt werden, denen die Wahl ihrer Vertreter selbst überlassen bleibt. Sollte also während der Session des Bundesrathes oder des Jahres, für welche nach Art. VIII. die Organisation Gültigkeit hat, eine Veränderung in der Vertretung des einzelnen Staates vorkommen, so würde dieser, nicht der Bundesrath, den Nachfolger zu ernennen resp. zu wählen haben, und der einmal erwählte Staat für diese bestimmte Zeitdauer seinen Sitz im betr. Ausschuß nicht verlieren. In dem Ausschuß für die Geschäftsordnung ist außer Sachsen und Schwarzburg-Rudolstad, welche von der „Zeidl. Korr." nur genannt sind, auch das Präsidium und zwar durch den Präsidenten Delbrück vertreten. Für die nach Art. VIII. sub 3, 5 und 7 gebildeten Ausschüsse ist noch je ein Staat zur eventuellen Stellvertretung bei Behinderung eines Ausschußmitgliedes zugezogen worden. Gestern haben zwei Ausschüsse Sitzungen gehabt, eine dritte Plenarsitzung des Bundesraths ist bis jetzt noch nicht anberaumt, doch wird wahrscheinlich morgen oder übermorgen eine solche stattfinden. Präsident Delbrück ist bereits aus seiner bisherigen Stellung im Handelsministerium ausgeschieden, deren Bedeutung und Geschäftsumfang überhaupt nunmehr durch die Kompetenz des Bundeskanzler-Amtes sich wesentlich reduciren wird. Allmählich wird jedoch allem Erwarten nach, wenn der Frieden erhalten bleibt, durch großartigere Entwickelung der nationalen Industrie- und Handelsverhältnisse auch in diesem Ressort das Arbeitsfeld wieder neue Ausdehnung erhalten. Parteileidenschaft, Beschränktheit und Unwissenheit in den Erfahrungen und Gesetzen der Entwickelung wirthschaftlichen Lebens verhindern leider noch immer auch in den zunächst betheiligten Volkskreisen das rechte Verständniß für die auf der Basis nationaler Einheit und Macht auch gewonnenen reichen Quellen des Erwerbslebens; unter der traurigen Beschränktheit deutscher Kleinstaaterei und Zerrissenheit hat derjenige Theil der deutschen Nation, welcher nicht besondere Gelegenheit und Veranlassung gehabt hat, die zunächst erkennbaren und fühlbaren Lebensverhältnisse mit den entfernter liegenden Ursachen in Zusammenhang zu bringen, die Fähigkeit für weitere Berechnung und Uebersicht nicht erlangen können; erst die langsam kommenden sichtbaren Wirkungen werden die einzelnen Theile zum Bewußtsein ihrer Abhängigkeit von den großen allgemeinen Staatsverhältnissen bringen. Daraus erklärt sich auch, daß fremde, an weiteren Blick gewöhnte Nationen, wie z. B. die Engländer, den glücklichen Umschwung der deutschen Verhältnisse von Anfang an weit richtiger beurtheilt und gewürdigt haben, als selbst ein großer Theil der deutschen Presse, namentlich der Oppositionsparteien und Presse.

Berlin, 21. August. Se. Majestät der König hatte heute Nachmittags eine lange Unterredung mit dem Könige von Schweden, und gab Abends 6 Uhr den schwedischen Herrschaften das Geleit nach dem Stettiner Bahnhof. Von hier aus reisten die hohen Gäste über Stralsund nach Stockholm. Se. Maj. der König begab sich nach Schloß Babelsberg zurück.

— Nachdem nunmehr das Ergebniß der im verflossenen Jahre ausgeschriebenen allgemeinen Kirchen- und Haus-Kollekte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche als vollständig abgeschlossen zu betrachten ist, stellt sich der Gesammt-Ertrag dieser Kollekte auf die Summe von 89,487 Thlr. 28 Sgr. 7 Pf. heraus. Die für denselben Zweck im Jahre 1864 abgehaltene Sammlung war um 116 Thlr. 22 Sgr. 8 Pf. reichlicher ausgefallen.

— Im Sommer-Semester 1867 sind bei den preußischen Universitäten als inländische Studirende der evangelischen Theologie immatriculirt gewesen: 1. in Berlin 314; 2. in Breslau 77; 3. in Bonn 64; 4. in Greifswald 22; 5. in Halle 325; 6. in Königsberg 80; 7. in Kiel 52; 8. in Marburg 81; 9. in Göttingen 138; also überhaupt 1153. Die Zahl der betreffenden Studirenden bei den 6 Universitäten der älteren Provinzen hatte während des Winter-Semesters 1866/67 sich auf 891 belaufen, im Sommer-Semester 1867 betrug sie 882 Studirende, mithin 9 weniger.

— Die Kommunal-Verfassung in den neu erworbenen Landestheilen weicht von der in den alten Provinzen giltigen wesentlich ab. Es liegt nun in der Absicht der Regierung, da, wo bisher die Bürgermeister in den neuen Landestheilen von der Stadtgemeinde ohne erforderliche Bestätigung der Regierung gewählt wurden, diesen Modus beizubehalten und ihn auch auf diejenigen neuen Gebietstheile auszudehnen, in welchen bisher ein solches Bestätigungsrecht der Regierung bestand. Das Letztere soll auch späterhin in den alten Provinzen im Wege der Gesetzgebung festgestellt werden, in denen bekanntlich die Bürgermeisterwahlen in Städten von 10,000 Einwohnern und darunter der Bestätigung der Regierung unterlagen. Das Bestätigungsrecht des Königs in Städten mit über 10,000 Einwohnern dürfte dagegen beibehalten werden.

— Aus Wien wird berichtet, daß der König von Baiern für seine Person den lebhaftesten Wunsch geäußert hat, die Fahrt nach Salzburg zu unternehmen, und daselbst mit dem Kaiser der Franzosen zusammenzukommen. Allein den Wünschen des baierischen Monarchen entgegen, soll der baierische Ministerrath sich mit Entschiedenheit gegen diesen Besuch ausgesprochen, und namentlich der Minister Hohenlohe gegen die Ausführung dieses Schrittes und die daran sich knüpfenden Folgen im deutsch-patriotischen Interesse verwahrt haben.

Hannover, 20. August. Die Einführung des preußischen Strafverfahrens in Zollkontraventionssachen hat uns einen Fortschritt gebracht, welcher namentlich auch in moralischer Beziehung nicht niedrig anzuschlagen ist, nämlich den Wegfall aller Denunziantengebühren, die bekanntlich immer viel Gehässiges an sich haben. Bisher wurde in Hannover für jeden Kontraventionsfall der Entdecker mit der Hälfte der Strafgelder belohnt, wodurch in vielen Fällen eine förmliche Denunziantenwuth erzeugt worden ist. In diesem Zustande war hauptsächlich der Grund zu suchen, weshalb die hannoverschen Zollbeamten in ihrer bürgerlichen Stellung vor den preußischen bislang zurückstehen mußten.

Kassel, 19. August. Am 17. August d. J. hat eine Deputation von ländlichen Bürgermeistern unter der Führung des Bürgermeisters und Ständemitglieds Knobel zu Ehlen in einer Audienz Sr. Majestät dem Könige eine von einer großen Anzahl von Dorfbürgermeistern unterzeichnete Adresse überreicht, in welcher, nachdem erklärt worden, daß man sich über die Erhöhung der Militärlast und der Steuern nicht beschwere, wegen des Staatsschatzes die bekannte Beschwerde vorgetragen, außerdem aber gebeten wurde, die bisherige Ständeversammlung als Landtag für das frühere Kurfürstenthum anzuerkennen und demselben die Verwaltung des Staatsschatzes zu übertragen. Außerdem wird um Beibehaltung der bisherigen Gerichtsverfassung und der Strafordnung gebeten, auch die angeblich bevorstehende Aufhebung der kurhessischen Landeskreditkasse als ein sehr nachtheiliges Ereigniß dargestellt. Nach der „Hess. Morgenztg." hat Se. Majestät die „thunlichste Berücksichtigung" zugesagt.

Ausland.

Wien, 20. August. (Post.) Außer den großen und hochgestellten Diplomaten, die in diesem Augenblick in Salzburg versammelt sind, haben sich am Sitz des früheren Primas von Germanien auch die Vertreter fast sämmtlicher Wiener und vieler fremder, auch englischer, französischer und amerikanischer Blätter eingefunden. Die Journalisten waren, beiläufig bemerkt, in dem Grade bevorzugt, daß sie zu den wenigen Personen gehörten, die vor der Ankunft des französischen Kaiserpaars zu dem Perron des Bahnhofes zugelassen wurden, damit sie die hohen Gäste mit Muße und in nächster Nähe betrachten konnten. In beiden Kreisen, den diplomatischen und den journalistischen, herrscht natürlich die lebhafteste Bewegung, politische Gerüchte schwirren hin und her und die abenteuerlichsten Kombinationen werden für abgeschlossen ausgegeben. Doch giebt es auch Skeptiker, die sich aus dem Wirrwarr der Nachrichten durch den Satz retten, daß in den geheimen Konferenzen der Kaiser und in ihren Berathungen mit Herrn von Beust keine politische Abmachung beschlossen und auch nicht einmal beabsichtigt sei. Man wird am Besten thun, Keinem von Beiden zu glauben und anzunehmen, daß die geheimen Berathungen sich auf positive Pläne beziehen, aber dieselben von Eventualitäten abhängig gemacht werden. Fürst Metternich hat zwar bereits aus den Händen seines Kaisers den Orden des goldenen Vließes erhalten, aber fern davon, daß diese Dekoration, wie einige stürmische Politiker annehmen, den Abschluß der Allianz mit Frankreich bezeichne, widerspricht schon der Zeitpunkt, den Franz Joseph für diese Auszeichnung auswählte, dieser kühnen Annahme. Fürst Metternich wurde alsbald nach seiner Ankunft, nach dem ersten Diner, welches beide Kaiser vereinigte, ehe dieselben mit einander eine nähere Besprechung hatten, für vergangene Leistungen und den Abschluß derselben in der persönlichen Zusammenkunft beider Monarchen ausgezeichnet. Er hat sich, seitdem er Oesterreich nach dem Abgange Hübner's am Tuilerienhofe vertritt, für das Einverständniß mit Frankreich zur Erhaltung des Friedens und für den Ausgleich mit Ungarn auf Grund der Wiederherstellung seiner Verfassung bemüht. Dieser Ausgleich ist jetzt lebhaft im Werke und hat vor seinem Abschluß schon so viel bewirkt, daß Frankreich das Einverständniß, um welches Metternich Jahre lang warb, selber sucht. Das hat Franz Joseph durch sein Geschenk an den Gesandten anerkennen wollen. Eine neue Leistung ist noch nicht da, — ein politischer Akt noch nicht vollzogen. Eine Entscheidung, die sich vor Allem auf die orientalischen Angelegenheiten beziehen dürfte, ist ohnehin durch das epochemachende Ereigniß, welches mit der Salzburger Zusammenkunft zusammenfiel, die diplomatische Intervention des Kabinets von Washington bei der Pforte zu Gunsten Kandias, sehr bedenklich durchkreuzt worden. Die amerikanisch-russischen Flottenverbrüderungen, die Abtretung des russischen Amerika an die Vereinigten Staaten, der Ankauf amerikanischer Schiffe

von Seiten Rußlands — Alles das trägt jetzt seine Früchte und Frankreich sowohl wie Oesterreich werden, wenn sie in Salzburg den Orient in ihre Besprechungen ziehen, nicht nur mit Rußland, sondern auch mit Nordamerika rechnen müssen. Gegen diesen wichtigen Zwischenfall verdient das Gerücht, dem die „Italie" wenigstens eine theoretische Existenz zuschreibt, daß England, Oesterreich und Italien für alle Eventualitäten eine Liga der Neutralen bilden wollen, keine ernstliche Beachtung.

Die Photographie Napoleon's III. wird auf den Straßen Salzburgs ausgeboten, auch hängt er an den Schauläden der Bilderhandlungen, meistens findet sich neben ihm jedoch auch die Schreckensscene der Exekution Maximilian's oder jenes Geisterbild der vom Wahnsinn erfaßten Kaiserin Charlotte, der Schatten Maximilian's im Hintergrunde.

Ueber das persönliche Auftreten des französischen Kaiserpaares bei der Ankunft in Salzburg am 18. schreiben die Berichterstatter unter Anderem:

Der Zug, welcher das französische Kaiserpaar bringen sollte, verspätete sich nicht unbedeutend. Unsere Majestäten mußten eine halbe Stunde auf dem Perron warten, und man sah namentlich dem Kaiser die zunehmende Ungeduld an. Endlich, fünf Minuten nach fünf Uhr, rollte der Hofzug unter schwachen Beifallsrufen des auf dem Perron versammelten Publikums herein und glücklich, wie bei der Ankunft des Sultans in Penzing, mit dem Kaiserlichen Waggon fast hundert Schritte über die Thür des Hofwartesalons und den von dieser bis an das zweite Geleise gebreiteten Teppich hinaus. Kaiser und Kaiserin verließen sofort ihren Standort und eilten an den Hofwaggon. Langsam und bedächtig, nicht unähnlich einem wohlhabenden Kaufmann, der von der Messe heimkehrt und gute Geschäfte gemacht, stieg Napoleon aus. Die beiden Monarchen traten aufeinander zu und reichten sich gegenseitig die rechte Hand, die sie kräftig drückten und längere Zeit beisammen hielten, gleichzeitig auch die Begrüßungsworte wechselten. Erst nachdem dieser Höflichkeitsakt vorüber war, erfolgte die Vorstellung der Gemahlinnen der Monarchen. Der Kaiser stellte Allerhöchstseine Gemahlin dem Kaiser Napoleon vor, welcher sich vor der Kaiserin tief verbeugte und derselben die Hand küßte. In derselben Weise grüßte der Kaiser von Oesterreich die Regentin von Frankreich.

Napoleon III. ist etwas größer und besser gebaut, als man sich ihn gewöhnlich vorstellt. In dem einfachen schwarzen Leibrock mit Sammtkragen, zugeknöpft, und einen niedrigen Cylinder auf dem Kopfe, sah er zugleich stramm und behäbig aus. Sein Körper ist offenbar noch sehr kräftig, sein Gang fest und leicht, aus den Zügen spricht große Energie, und die freundliche Bonhomie, mit welcher er heute, rechts und links grüßend, lächelte, vermochte den scharfen, beobachtenden Ausdruck des Gesichtes nur wenig zu ändern. So sieht wahrlich kein kranker, gebeugter Mann aus, sondern Einer, der festhält, was er gewonnen. Der gelblich-braune Teint verräth in seiner eigenthümlichen, bronceartig schillernden Färbung den Napoleoniden auf den ersten Blick; das dichte Haar und der spitze, aber nicht übermäßige Henriquatre sind graublond. In seiner Jugend muß Napoleon ein ausgesprochener Blondin gewesen sein. Die Kaiserin der Franzosen trug ein weißes kurzes Seidenkleid mit schwarzen Spitzen besetzt, eine gleiche Mantille und auf dem Haupte ein dunkles Strohhütchen, von dem nach vorn ein Halbschleier herabfiel, den die Kaiserin auch nicht lüftete, so daß man die Züge der französischen Regentin nicht genau sehen konnte. Soweit der verrätherische Schleier den Anblick gestattete, waren Spuren großer Schönheit bemerkbar, doch mehr noch als die Gesichtszüge fallen die üppigen eigenthümlich blonden Haarflechten auf, welche hinter dem Hütchen hervorquellen. Der Schnitt des Kleides der Kaiserin der Franzosen, wenn wir nicht irren, nennt die Modeliteratur diese Art der Gewandung „Robe à la Mexicaine" — ließ die hohen broncefarbigen Siefeletten der Kaiserin sehen. So viel wurde durch vergleichenden Augenschein klar, daß die äußere Erscheinung der österreichischen Kaiserin eine viel imposantere ist, ja, selbst die Bewegungen leichterer und gefälligerer Natur sind als jene der Kaiserin Eugenie, die selbst im Momente der Begrüßung den Schleier nicht zurückwarf. Zum Schwesterkusse, den die Regentinnen am Bahnhofe wechselten, forderte die Kaiserin von Oesterreich auf. Man konnte es beobachten, wie unsere Kaiserin sich herabneigte, und als die Kaiserin Eugenie diese Bewegung bemerkte, bewegte sie auch ihr Haupt, so daß der flüchtige Begrüßungskuß gewechselt werden konnte.

Salzburg, 21. August. Die Friedensliebe der beiden Kaiser soll durch eine Einladung an die europäischen Mächte, den getroffenen Vereinbarungen beizutreten, dokumentirt werden. Die Vereinbarungen haben die Aufrechthaltung des Prager Friedens zur Grundlage.

— Als der Kaiser von Oesterreich dem Fürsten Metternich den Orden vom Goldenen Bließ verlieh, lobte er in Gegenwart des Hofes die Verdienste dieses Botschafters um die Herstellung der Entente mit Frankreich. Kaiser Napoleon dankte für die Sensation machende Manifestation.

Paris, 19. August. (K. Z.) Die Börse war heute flau. Die Zusammenkunft in Salzburg und der Brief des Kaisers an den Minister des Innern flößen dem Publikum wenig Beruhigung ein. In dem Briefe wegen der Vicinalwege hat man nur die Gründung einer neuen Kasse und die Ausgabe von neuen dreißigjährigen Obligationen sehen wollen! Man weiß aber aus der Erfahrung, die mit der Bäckereikasse, mit der Militairkasse gemacht worden ist, wie die Regierung diese Anstalten auszunützen verstand, um dem in Verlegenheit gerathenen Staatsschatze zu Hülfe zu kommen und die ohnehin so complicirte Staatshaushaltung noch verwickelter zu machen. Man erinnert sich an einen Brief des Kaisers an einen seiner Minister, worin er verordnet, daß der Neubau des großen Spitals Hotel Dieu gleichen Schritt mit jenem der Großen Oper halten solle. Letztere ist fertig und als Festangebinde des 15. August dem erstaunten Publikum vorgeführt worden, während die Mauern des Spitals so eben erst aus der Erde hervorgucken. Natürlich kann es nicht nach dem Geschmacke der Franzosen sein, mit einem Projekte, das einfach vor dem gesetzgebenden Körper gehört, so viel Aufhebens machen zu sehen. Man sieht überdies mit Unwillen, wie die Regierung eine neue Gelegnheit ergreift, um Frankreich zu zeigen, daß es der Bevormundung noch lange nicht entronnen ist. Trotz der Anzeige der Kaiserlichen Kommission, daß das zur Ausstellung und dem Parke gehörige Material schon jetzt zum Verkaufe ausgeboten ist, glaube ich doch zu wissen, daß das Ausstellungsgebäude nicht wieder niedergerissen werden dürfte. Die Minister sind mit Ausnahme von Marschall Niel sämmtlich der Erhaltung des Ausstellungsgebäudes günstig. Man will nur durch den von der Kaiserlichen Kommission gemachten Versuch feststellen, daß die Zerstörung mehr kosten würde, als die Erhaltung. Die Idee einer dauernden internationalen Industrie-Ausstellung ist vom Kaiser gebilligt worden.

Paris, 20. August. Gegen den Marschall Bazaine herrscht, namentlich nach den Veröffentlichungen von Porfirio Diaz, eine so erregte Stimmung, daß es schwerlich bei der in Umlauf gesetzten Eingabe vieler Offiziere an den Kaiser sein Bewenden haben dürfte.

— Interessant ist, daß in rein demokratischen Kreisen an eine Verbindung zwischen Garibaldi und Graf Bismarck fest geglaubt wird. Man giebt sich der sonderbaren Vorstellung hin, daß der italienische Führer nur den Zeitpunkt abwarte, der ihm von Berlin aus zum Zuge gegen Rom werde bestimmt werden. Sogar ernstere Blätter, wie u. a. der „Courrier francais", unterhalten ihre Leser mit derartigen Mittheilungen. Für einen ruhigen Menschen wird es schwer, eine Erklärung für diese Anschauungen zu finden.

London, 19. August. In Irland haben in den letzten Tagen die religiösen und politischen Gegensätze zwischen den Protestanten und Katholiken wieder zu mehrfachen Demonstrationen und, wie das unter den Brauseköpfen der grünen Insel nur zu gewöhnlich ist, zu Reibungen und Blutvergießen geführt. Nachdem die Orangisten in letzter Zeit mehrere Festtage durch große Zusammenkünfte gefeiert, Tage, die den Triumph der eigenen Partei und die Niederlage der Katholiken jedes Jahr den erbitterten Gegnern ins Gedächtniß zurückführen, erhoben sich die Katholiken am letzten Marientage, dem 15. d. M., an einigen Orten ebenfalls zu kleinen Zusammenrottungen. Es waren meist Ackerknechte und Tagelöhner, die mit einigen Trommeln und Pfeifen an der Spitze einen Umzug hielten. Die Orangisten waren gut unterrichtet, sammelten sich in den Dörfern, durch die der Zug gehen sollte, und rückten aus Furcht, man könne sie angreifen, muthig aus zur Offensive. So kam es in der Grafschaft Down in Lough-Crickland zu einem hitzigen Treffen und zwei der Katholiken blieben auf dem Platze. Gegen Abend erfolgte abermals ein kurzer, aber heißer Zusammenstoß, wobei wieder mehrere Leute verwundet wurden. Auch aus Rathfriland berichtet man ähnliche Ruhehörungen, bei welcher Gelegenheit mehrfache gefährliche Verwundungen vorkamen.

Rom, 16. August. Gerüchten zufolge, deren Ursprung sich übrigens auf sonst gute Quellen zurückführen läßt, soll der Papst dem französischen Gesandten den bestimmten Entschluß ausgesprochen haben, im Falle einer Invasion von Außen oder einer Emeute im Innern Rom verlassen zu wollen. Deshalb nun wirke Frankreich nach Möglichkeit auf Italien ein, damit dasselbe jede Invasion verhindere. Uebrigens ist die Ruhe seither nirgends gestört worden. Allerdings hat sich die National-Junta in Permanenz erklärt und die Eingeweihten versichern, daß die Stuude der Befreiung nahe sei; aber dergleichen bringt Niemand außer Fassung. Ebensowenig Gewicht legt man auf die oft sehr kleinlichen Demonstrationen, mit welchen die sogenannten Italianissimi ihren angeblichen Patriotismus zur Schau tragen. Eine solche Demonstration ist Seitens der Damen das Tragen von Colliers aus Ebenholz-Perlen, die man früher die „Thränen Venedigs" nannte. Seitdem nun Venedig nicht mehr weint, sind die schwarzen Perlen die „Thränen Roms" geworden. In dieser Weise bleibt dieser Artikel in der Mode. Auf dem Pincio zählte ich gestern 37 Damen, die mit den „lagrime di Roma" geschmückt waren. Die Gensd'armen thun aber, als sehen sie Nichts. Die Frau eines der Häupter der National-Junta hat den „Thränen Roms" sogar ein savoysches Kreuz beigefügt und die Polizei hat sie, so viel ich weiß, fortwährend unbehelligt gelassen. Die Haltung der Regierung verräth auch durchaus keine Unruhe; sie scheint im Gegentheil über die Stimmung der Römer sehr beruhigt zu sein, daß sie zehn Stück Geschütze von der Engelsburg nach Civita-Vecchia hat schaffen lassen. Die Kanonen sind zur Kompletirung der Ausrüstung des Forts Michel-Angelo und für zwei Werke bestimmt, welche den Eingang in den Hafen vertheidigen.

Pommern.

Stettin, 22. August. Der Tabagist P. Devantier, welcher seit längerer Zeit mit den Militärbehörden wegen des von ihm auf seinem Grundstück vor dem Königsthor errichteten Saalgebäudes in Differenz und wiederholt zum Niederreißen desselben aufgefordert war, hat nach fruchtloser Beschreitung sämmtlicher zulässigen Instanzen nun auch auf sein Immediatgesuch wegen Belassung jener Baulichkeit einen abschläglichen Bescheid und die Weisung erhalten, ungesäumt bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln mit dem Abbruch vorzugehen.

— Die Polizei, welche in neuerer Zeit wieder der Sittenkontrolle vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit geschenkt, räumte gestern in verschiedenen Orten in Grünhof bei bekannten Kupplern auf. Es wurden eine Anzahl Frauenzimmer zur Haft gebracht, welche sich der Sittenkontrolle entzogen hatten und die theilweise selbst mit Reiseroute versehen, resp. ausgewiesen waren.

— Die taubstumme Antonie Fischer aus Jeseritz, welche bei ihrem Bruder in Grabow Unterkommen hat, wurde gestern Morgen, als sie einer Frau auf dem Heumarkt im Gedränge ein Portemonnaie mit 1 Thlr. 26 Sgr. aus der Tasche zog, ertappt. Bei ihr fand man noch ein zweites leeres Portemonnaie und auf dem Leibe versteckt, ein drittes, in welchem sich 1 Thlr. 15 Sgr. befanden, dessen Eigenthümerin später ermittelt wurde. In der Wohnung der Diebin zu Grabow sind noch in einem ausschließlich von ihr benutzten Spinde zwei elegante mit Schmelzen besetzte gehäkelte Geldtaschen mit Stahlbügeln, die eine von schwarz und rother, die andere von blauer Seide, vorgefunden. In ersterer waren noch 1 Thlr. 14 Sgr. befindlich. Die Diebin, welche jeden Diebstahl in Abrede stellt, will auch die gedachten Geldtaschen zum Geschenk erhalten und das vorgefundene Geld rechtmäßig erworben haben. Sie ist in Haft geblieben.

— In der Langenstraße zu Grabow wurde gestern Abend ein merkwürdiger Fund gemacht. Man fand dort beim Abgraben eines Ackerstücks zur Verbreiterung der Straße ein Stück rohen Bernstein von 2" im Quadrat und etwa 3/4" im Durchmesser; daneben eine alte römische Münze, beide Gegenstände ziemlich verwittert. — Es ist schon häufiger Bernstein in hiesiger Gegend in sandigem Boden lagernd gefunden, ebenso gehörte das Auffinden römischer und selbst arabischer Münzen nicht zu den Seltenheiten.

Vermischtes.

— Der Feuilletonist der „Bohemia" erzählt folgendes Stückchen, das dieser Tage innerhalb des Weichbildes Wiens und der Fahrordnungs-Gesetze passirt sein soll. Auf dem Michaeler-Platze, unmittelbar vor der Burg, steigt ein junger blonder Mann in einen Fiaker und sagt dem Kutscher in einem entschieden nicht wienerischen Dialekte und unter Anwendung des „Sie", er möge ihn zur „Stadt Frankfurt" fahren. Beim Aussteigen giebt der Fremde dem Kutscher eine Guldennote. Der Fährmann wirft einen verächtlichen Blick auf die Staatsnote, einen zweiten auf den Passagier und schnurrt diesen an: „I hab's ja eh g'wußt, daß i so an geizigen Preußen führ', b'halten's Ihna Guldenzettel, von an Preußen nimm i's nit. Spricht's und ergreift die Zügel, um weiter zu fahren. Der junge Fremdling blickt den erzürnten Rosselenker erst etwas erstaunt aus seinen hellen blauen Augen an, fängt dann an herzlich zu lachen und reicht demselben eine Fünfguldennote. Nun ist die Reihe des Erstaunens am Kutscher, zumal er sieht, daß der Portier des Hotels den Fremden mit einer ganz ungewöhnlichen Devotion begrüßt. „Wer ist denn dös?" fragte er den Portier. „Der Herzog Max Emanuel zu Baiern, Bruder unserer Kaiserin", lautete die Antwort.

Neueste Nachrichten.

Salzburg, 21. August. Im Laufe des heutigen Vormittags besuchten die beiden Kaiserinnen die Kirche St. Peter, und der Kaiser Napoleon das städtische Museum. Nach dem Diner fand ein gemeinschaftlicher Ausflug nach dem Schlosse Hellbrunn und Abends Besuch der Theatervorstellung statt. Nach der Abreise der französischen Majestäten, am Freitage, begiebt sich die Kaiserin von Oesterreich nach Zürich zum Besuche ihrer Schwester, und der Kaiser nach Ischl.

In den Kreisen der französischen Diplomaten wird versichert, daß die österreichischen Majestäten dem Kaiser Napoleon die Zusage gemacht haben, im Anfange Oktobers nach Paris zu kommen, woselbst sie voraussichtlich mit der Königen von England zusammentreffen würden.

Die Nachricht, Erzherzogin Sophie sei von Ischl hier eingetroffen, ist unrichtig.

Paris, 21. August, Abends. Der heutige „Abendmoniteur" sagt in seiner Wochenrundschau, indem er die Salzburger Reise bespricht: Die Zusammenkunft bewahre einen besonders intimen und kordialen Charakter; die öffentliche Meinung in Oesterreich zeige sich von dem zarten und edlen Gedanken berührt, welcher diese Reise inspirirt und sehe darin mit Recht nicht nur eine Ehrenbezeigung für das Andenken des Fürsten, einen Gegenstand allgemeinen Bedauerns, sondern einen Beweis der Gefühle hoher Achtung und Freundschaft, von denen beide Monarchen sich Zeugniß geben.

Florenz, 21. August. Es ist die Auflösung der permanenten Mittelmeerflotte angeordnet worden.

„Corriere italiano" dementirt die Nachricht von einer beabsichtigten Verbindung des Kronprinzen Humbert mit einer russischen Prinzessin.

London, 21. August, Mittags. In der Thronrede, mit welcher die diesjährige Parlamentssession heute geschlossen wurde, werden zunächst die Beziehungen zum Auslande als fortwährend freundlich geschildert. Es wird außerdem die zu Anfang des Jahres drohende Kriegsgefahr erwähnt, welche Dank dem Rathe Englands und der anderen neutralen Staaten, sowie durch die Mäßigung Preußens und Frankreichs abgewendet sei. Die Königin giebt sich vertrauensvoll der Hoffnung hin, daß gegenwärtig kein Grund vorhanden sei, welcher eine Störung des allgemeinen Friedens besorgen lasse. Die Thronrede weist ferner auf die verschiedenen in dieser Session zu Stande gekommenen Gesetze hin, unter denen die Reformbill hervorgehoben wird, außerdem werden die amerikanische Postkonvention, das Zustandekommen der kanadischen Union, sowie die Unterdrückung des irischen Aufstandes besonders erwähnt, sowie eventuelle Zwangsmaßregeln gegen Abyssinien in Aussicht gestellt.

Schiffsberichte.

Swinemünde, 21. August, Nachmittags. Angekommene Schiffe: Lauril, Fullerton von Peterhead. Hermine, Wessel; Friedrich, Steinorth von Rügenwalde. Emilie, Mißmann; Maria, Steinkrauß von Stolpmünde. Gute Hoffnung, Heydemann von Colberg. Maria, Bergemann von Kopenhagen. Caroline, Langhoff von Lahme. Wind: NW. Strom ausgehend. Revier $14\frac{11}{12}$ F.

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. August. Witterung: schön. Temperatur + 20° R. Wind: NW.

An der Börse.

Weizen höher bezahlt, loco pr. 85pfd. gelber alter 88—96 Rt., neuer 87—90 Rt. bez., geringer 82—86 Rt. bez., 83—85pfd. gelber August $98\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$, 99 Rt. bez., September-Oktober 81, $81\frac{1}{4}$ Rt. bez., 81 Rt. Gd., Frühjahr 74 Rt. bez. u. Gd.

Roggen höher bezahlt, pr. 2000 Pfd. loco 63—$66\frac{1}{2}$ Rt. bez., feuchter 59—62 Rt. bez., 1 Ladung feiner märker 68 Rt. bez., August 66, $66\frac{1}{2}$, 66 Rt. bez., September-Oktober $57\frac{1}{2}$, $57\frac{3}{4}$ Rt. bez., 58 Rt. Br., $57\frac{1}{2}$ Gd., Oktober-November 53 Rt. Br., Frühjahr 53, $53\frac{1}{2}$ Rt. bez., 53 Gd.

Gerste loco pr. 70pfd. schles. 46—$50\frac{1}{2}$ Rt. bez., mährische 50—52 Rt. bez., 70pfd. schles. pr. September-Oktober 46 Rt. Gd.

Hafer loco pr. 50pfd. alter 33—37 Rt. bez., neuer 29—$30\frac{1}{2}$ Rt. bez., 47—50pfd. August 26 Rt. Gd., Septbr.-Oktbr. 29 Rt. Br.

Rüböl flau, loco $11\frac{1}{6}$ Rt., August-September 11 Rt. Br., September-Oktober 11 Rt. bez. u. Br., Oktober-Novbr 11 Rt. Gd., April-Mai $11\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Spiritus steigend, loco ohne Faß $22\frac{11}{12}$, 23 Rt. bez, August 22 Rt. Br., August-September $21\frac{7}{8}$, $\frac{3}{4}$ Rt. bez. u. Gd., September-Oktober $21\frac{1}{8}$ Rt. bez., Oktober-November $18\frac{3}{4}$ Rt. Gd., Frühjahr $17\frac{1}{6}$ Rt. Gd.

Angemeldet: 100 Wspl. Weizen, 50 Wspl. Roggen, 50 Wspl. Hafer, 100 Ctr. Rüböl.

Hamburg, 21. August. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loco sehr ruhig. Weizen per August 5400 Pfd. netto 160 Bankothaler Br., 159 Gd., pr. Aug.-September 145 Br., 144 Gd., pr. Herbst $137\frac{1}{2}$ Br., 137 Gd. Roggen pr. August 5000 Pfd. Brutto 106 Br., 105 Gd., per August-September 100 Br., 99 Gd., pr. Herbst 98 Br., 97 Gd. Spiritus geschäftslos.. Oel stille, loco $24\frac{1}{4}$, pr. Oktober $24\frac{1}{4}$, pr. Mai $24\frac{5}{8}$. Kaffee und Zink fest. — Sehr schönes Wetter.

Amsterdam, 21. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Roggen per Oktober 218—219, sonst sehr ruhig. Rüböl pr. Oktober-Dezember $37\frac{1}{8}$, pr. Mai $38\frac{1}{2}$.

London, 21. August. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Getreideumsätze sehr gering, Weizentendenz ziemlich matt (zwei Weizenladungen nach Frankreich verkauft). — Trübes Wetter.